

Paar am Abgrund

Der Fall Henry de Tourville, Trafoi, 1876

Wir standen am Abgrund
und schauten hinab auf das Glitzern des Wassers,
das sich tief unter uns an den schwarzen Steinen brach,
und lauschten auf das menschenähnliche Schreien,
das mit dem Wasserstaub aus der Tiefe empordröhnte.

Arthur Conan Doyle: Das letzte Problem

Trafoi, 19. Juni 1876: „Soeben – 3 Uhr Nachmittags – wurde ein schlichter, mit einem Kranz aus frischen Bergblumen bedeckter Sarg nach einer, in dem Garten der Gasthofbesitzerin Ortler, dem Kirchlein unmittelbar nahe gelegenen Grabstätte geleitet. Voranschreitend ein Bube mit dem Zeichen der Erlösung, dem Kreuz, in seinem Gefolge: Ortsinsassen und Fremde. Der Sarg umschloß die Leiche der an einem Bergbach zur Seite des Weges von hier nach der Franzenshöhe (der Stilfserjochstraße) allgemeinen Urtheil entsprechend, erdrosselt aufgefundenen Margarethe de Tourville, einer geborenen Engländerin. Nach der Einsenkung des Sarges forderte, tief ergriffen von dem Geschick der Unglücklichen, gleich allen Anwesenden, der inzwischen dem Begräbnisplatz nahe getretene Ortscurat zu stillem Gebet, zu einem Vater Unser, auf. Möge Gott der Allmächtige es ihm lohnen!

Die Angehörigen der Hingeschiedenen dürften allem Vernehmen nach von dem Trauerereigniß noch völlig ohne Kunde

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

sein. Selbstverständlich ausgenommen deren Gatte, der in dem einige Stunden von hier entfernten Spondinig, von Gendarmen bewacht, der Vorladung des Geschworenengerichts gewärtig zu sein hat. Gegenüber einem derartig frechen Attentat auf das Leben eines Mitmenschen, einer derart geringschätzenden Bildung und Gesittung der Bewohner Tirols, wie der quästionirte Todtschlag, eventuell dies dokumentiren würde, wird es selbstverständlich der betreffenden Gerichtsinstanz, dem Bozener Kreisgericht, doppelt geboten erscheinen, unverzüglich einen Delegirten, resp. eine Commission an den Ort der That zu senden, behufs Besichtigung der für die endgültige Beurtheilung so ausschlaggebenden Lokalität, behufs direkter Vernehmung der so belangvollen Zeugenaussagen, vor allem behufs rechtzeitigen Sammelns der für die Entscheidung geradezu handgreiflichen Indizien; doppelt geboten, nicht die Pferde hinter den Wagen zu spannen, die Unbefangenheit des Urtheils sich trüben zu lassen, durch eine zwischeninstanzliche Brille, durch vorherige Vernehmung des einer imponirenden Dreistigkeit nicht mangelnden Arretirten. Handelt es sich doch bei der Art und Weise der gerichtlichen Entscheidung des Falles um nichts Geringeres, als um den Ruf der Justiz des Kaiserthumes, um Ehre und Ruf des Landes Tirol ganz insbesondere.“

Bereits die erste Zeitungsmeldung beschrieb den Zweifel und sah die Brisanz des Todesfalles. Die Journalisten sollten recht behalten. Der Mord an Madeline (wobei ihr Vorname je nach Quelle von Madleine bis Margarethe differiert) de Tourville bleibt eines der spektakulärsten Verbrechen, die im Land Tirol geschahen. Noch heute erzählt man sich die Gerüchte, die schon damals existierten. Noch immer befällt den Betrachter Schau-

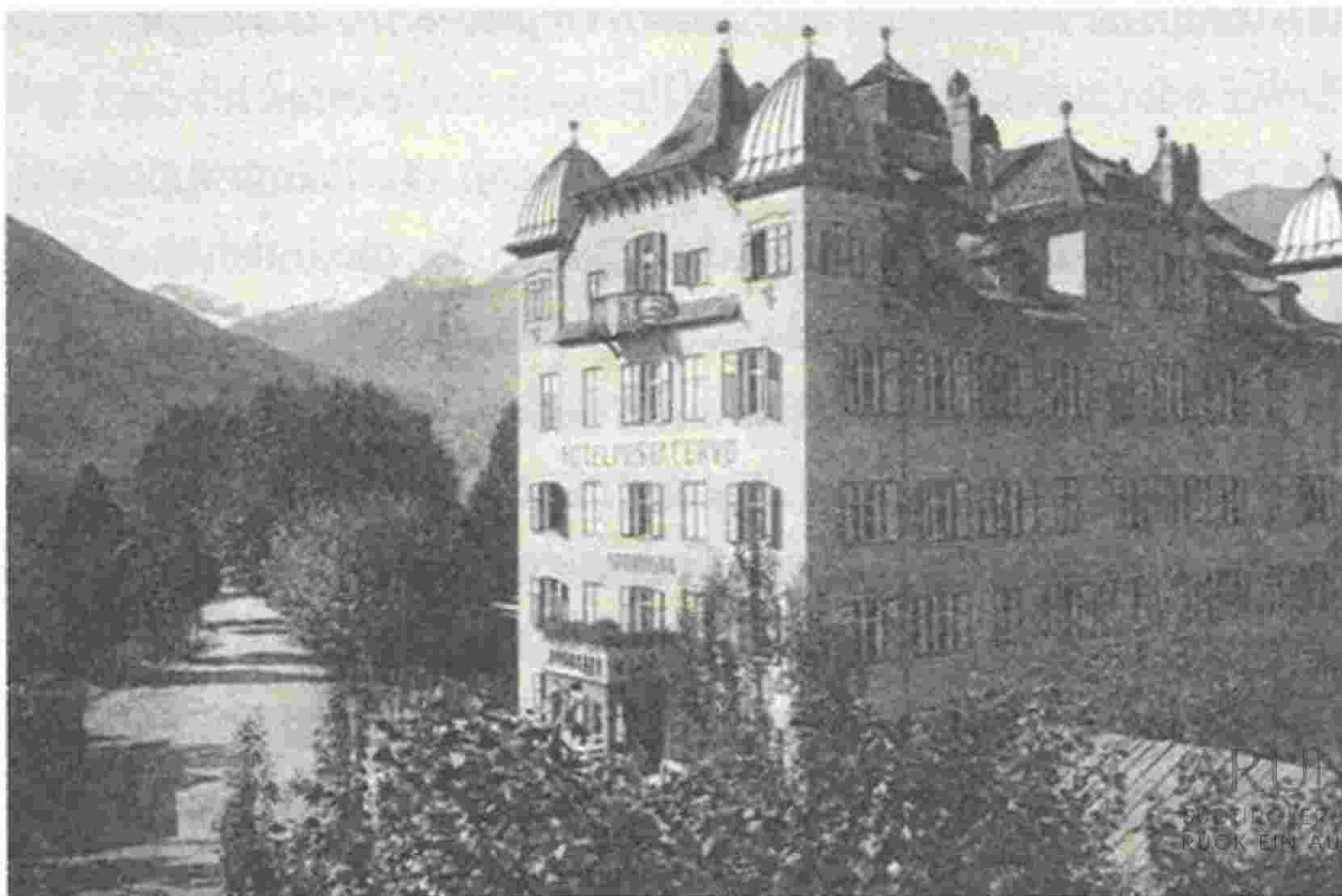
der, sieht er am Tatort in den Abgrund. Henry de Tourville ging als einer der brutalsten Gattenmörder in die Kriminalgeschichte ein. Seine Tat ist unvergessen, zwischen den Kehren 15 und 16 zum Stilfser Joch ist eine Marmortafel in die Mauer eingelassen: „Am 16. Juli 1876 wurde hier Madaleine Tourville von ihrem Gatten ermordet.“ Kaum eines andren Mordes gedenkt die Nachwelt in Stein. Kaum eine andere Bluttat war dem Tourismus förderlich. Der Tod der Madeline de Tourville schon.

Im Juli 1876 „war ein englisches neuvermähltes Paar auf der Hochzeitsreise begriffen. Das Paar erregte in Bozen die Aufmerksamkeit des Hotelpersonals und der Hotelgäste. Er, namens Henry de Tourville aus London, war ein fescher, bildschöner junger Mann von etwa 25 Jahren, sie etwa 25 Jahre älter. Wohl zeigte ihr Gesicht Spuren dereinstiger Schönheit, sie war aber derartig verblüht, daß man fast zu der Annahme geneigt war, es handle sich um Mutter und Sohn. Er war mittellos, sie hatte jedoch ein großes Vermögen und, wie sich später ergab, den jungen Ehemann testamentarisch zum Universalerben gemacht. Das Paar unternahm Ausflüge in die zum Himmel ragenden Tiroler Alpen.“ Vielleicht hatte der Gatte seiner Vermählten vorgeschwärmt, er war bereits als junger Mann vor Ort gewesen und beeindruckt.

Tourville bezeichnete sich auf der Reise vornehm als „ein Advocat aus London“ und traf mit Gemahlin samt einer Gesellschaftsdame am 15. Juli gegen Abend in Neuspondinig ein, wo sie im Gasthause Post Hirsch übernachteten.

„Im ganzen letzten Jahrhundert befand sich die wichtigste Poststation des oberen Vinschgaus in Spondinig. Das heuti-

ge Hotel Post Hirsch wurde 1826 erbaut von der Familie Josef Peer, die in ihren Stallungen dutzende Pferde hielt. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Stilfserjochverkehr ständig zunahm und zahlreiche Touristen aus dem Norden herbeiströmten, beschloss die Familie Peer, ein Hotel an der Straßenkreuzung zu errichten, das unter dem Namen ‚Zum goldenen Hirschen‘ bekannt wurde. Man hatte damit wahrlich eine glückliche Hand, denn mit dem wachsenden Tourismus in Sölden und Trafoi entwickelte sich auch das Hotel vorzüglich. Josef Peer baute große Pferdestallungen und kaufte Kutschen, und bald war sein Unternehmen das bekannteste im Vinschgau, und seine Verbindungen reichten nach Italien, in die Schweiz und über das ganze Tirol.“ Mit verblasstem Charme steht das Hotel Post Hirsch noch heute eindrucksvoll an der Hauptstraße Landeck-Meran (urspr. Reschenstraße, HK) unweit des Bahnhofs.



Quartier des Paares: Hotel Post Hirsch (Foto um 1930)

„Von der Poststraße durch das Vinschgau zweigt bei dem Gasthause die Straße nach dem Stilfser Joch ab, welche sich von Prad aus fast 5 Meter breit mit einer Steigung von 1898 Meter nach Trafoi-Franzenshöhe und Ferdinandshöhe an die italienische Grenze nach Bormio hinauf zieht, und von Trafoi beständig den vollen Ausblick auf das nahegelegene großartige Ortlergebiet gewährt.“ Noch am Abend des 15. Juli bestellte der Herr de Tourville, „der gebrochen, doch gut verständlich deutsch sprach, in besonderer Eile einen leichten Wagen, um am nächsten Tag auf das Stilfser Joch zu fahren. Das heitere und freundliche Benehmen der starken und mit Pretiosen reich geschmückten Dame stand im auffallenden Gegensatze zur Ungeduld und Aufregung, mit welcher der Herr am Morgen des 16. Juli die Abfahrt betrieb und erklärte, daß die Kammerzofe nicht mitfahre. Nach 9 Uhr vormittags ging der Wagen von Spondinig ab und war um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in Trafoi, wo Herr und Frau im Gasthause frühstückten und sich $\frac{3}{4}$ Stunden aufhielten. Gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr stiegen sie in Trafoi ein und hatten um 2 Uhr Franzenshöhe erreicht; dort ließ der Herr Wein zum Wagen bringen, den die Dame nicht verlassen hatte, und dann fuhren sie gegen Ferdinandshöhe, dem höchsten Punkte der Straße nach Bormio.

Sie hatten kaum die Hälfte der letzten Route zurückgelegt, als Tourville bei der sogenannten Casetta meinte, daß es zu spät sei, auf die Höhe zu fahren, er wünschte die Rückfahrt und um 3 Uhr 15 Minuten waren sie wieder in Franzenshöhe. Tourville gab nun die Weisung, die Pferde einzustellen und eine Stunde zu füttern, da er und seine Frau zu Fuße gehen werden, der Kutscher Johann Kircher machte aber die Einwendung, daß er das Futter in Trafoi habe und dahin vorausfahren wolle, womit

Tourville einverstanden war. Herr und Frau stiegen ab, der Wagen fuhr voraus, und sie waren nun allein auf der Straße, die sich dort in Serpentina bergabwärts zieht. Kircher kam mit dem Wagen gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Abends in Trafoi an. Es war mehr als eine Stunde seit der Ankunft des Kutschers verflossen, als de Tourville allein in Trafoi eintraf.

Im gewöhnlichen Schritte, scheinbar nicht echauffiert, einen Sonnenschirm ohne Griff unter dem Arme, begegnete Tourville vor Trafoi den beiden Mägden des Posthauses, Anna Asper und Theres Platzer; diese grüßten, Tourville erwiderte den Gruß lächelnd und ging dem Posthause zu. Josef Theiner, der Hausknecht, und die Kellnerin Maria Pinggera standen vor dem Thore, und Tourville trat mit der Aeußerung an sie heran, daß ihm sehr heiß sei. Er verlangte ein Glas Wein und fragte um den Kutscher, als ihm Friedrich Ortler, der Postleiter und Schwager der Wirthin, mit der Frage, wo denn seine Frau sei, entgegen kam. Tourville erwiderte, daß seine Frau gefallen, und auf die Schläfe deutend, sich hier wehe gethan habe. Ohne Zeichen der Aufregung oder Sorge fielen diese Worte, und als der Kutscher kam und fragte, ob er einspannen müsse, sagte ihm Tourville, er solle 2 bis 3 Männer mit sich nehmen und die Straße $\frac{3}{4}$ Stunden weit hinaufgehen, seine Frau zu holen, sie sei unwohl, und könne nicht herabgehen, – er werde dem Orte schon zugehen. Im Gastzimmer, wo er Wein und Zucker zu sich nahm, sagte er der Kellnerin Maria Pinggera auf die Frage, ob seine Frau auf dem Fußwege gefallen sei, fast wörtlich: ‚Wir hatten die schönste Aussicht, wir sind zu weit gegangen, da ist der Stein fort, und da ist meine Frau hinuntergefallen.‘ Er fuhr sich dabei wiederholt mit dem Sacktuche über die Stirne. Un-

terdessen war auch die Wirthin Rosa Ortler in das Zimmer gekommen, und dieser erzählte Tourville, daß seine Frau immer capricirt sei, daß sie zu Fuße gehen wollte, sie sei zu weit hinausgegangen, mit dem Fuße auf einen Stein gekommen und hinuntergefallen. Er verneinte die Frage, ob sich seine Frau am Fuße verletzt habe. Da erst geschah es, daß er, der Wirthin gegenüber 4 Männer verlangte, um seine Frau zu holen. Obwohl alle, die Tourvilles Aeußerungen vernahmen, bei der Gleichgültigkeit, mit welcher sie vorgebracht wurden, der Meinung waren, es sei der Frau nur eine unbedeutende Verletzung zugegangen, machte doch die Wirthin den Vorschlag, den Wagen mitzunehmen, und nun sagte Tourville zur Kellnerin, daß man einspanne, setzte aber bei, daß die Männer warten sollen, bis er fortgehe. Rosa Ortler theilte hierauf dem Herrn mit, daß zwei Männer bereits vorausgegangen seien, aber erst nachdem man ihm gemeldet hatte, daß der Wagen in Bereitschaft sei, beeilte er sich aufzubrechen. Übereinstimmende Aussagen liegen vor, daß sich Tourville eine halbe Stunde beim Weine sitzend in Trafoi aufgehalten habe.“

Nun begaben sich der Gatte, der vor Ort stationierte Finanzwache-Oberaufseher Johann Zoller und zwei Bekannte des Wirtsehepaares, Anton Thoeni und Jakob Asper, nach der bezeichneten Unglückstelle. Auf der Fahrt versäumte es Henry de Tourville nicht, „seinen Begleitern die mit Edelsteinen verzierte Uhr zu zeigen und zu bemerken, daß sie einen Werth von 3000 Francs habe“. Man stellte fest, dass das wertvolle Chronometer 30 Minuten der Zeit voraus war. Zwar sagte Tourville, seine Frau wäre an einer Stelle, wo rote Steine lägen, zu Fall gekommen, doch fuhr man trotz Hinweisen der Mitfahrer noch mehr

als 20 Minuten weiter in den Berg, um später zurückzukehren. Dann meinte Tourville: „Hier ist es!“

„Die Männer stiegen ab, Tourville blieb im Wagen; er zeigte unter die Straße hinab mit den Worten: Beim Baum. Aber nirgends war eine Frau zu sehen. Als die Männer auf das Steingerölle kamen, da sah Anton Thoeni den Strohhut mit dem Schleier der Frau, er lag 4 Meter unter der Straße mit einem Steine beschwert. Der Hut war am Rande der vorderen Hälfte voll Blut, von außen und am Schleier fanden sich Blutstropfen. Man brachte ihn zum Wagen mit der Frage: ‚Ist dies der Hut Ihrer Frau?‘“

„Ja, dieser ist es“, hätte Tourville kalt und gleichgültig erwidert, ohne aus dem Wagen zu steigen, ohne den Hut zu berühren. Ein Nächster brachte ein mit Blut beflecktes Stück Sackleinen und hielt es ihm vor. Auch dieses erkannte Tourville als jenes seiner Frau und steckte es zu sich.

„Blutspuren zeigten den Männern den Weg, den sie, um die unglückliche Frau zu finden, einschlagen mußten, sie sahen in der Linie der Spuren eine blutige Manchette, eine mit Blut befleckte Halsschleife, und fanden endlich in der Tiefe des Klammbachs den entseelten Körper der Frau von Tourville. Die Lage des Körpers am Bachbette, den Kopf nach abwärts, an der Stirne klaffende Wunden, das Gesicht mit Blut bedeckt, die Kleider rückwärts hinauf, die Füße übereinander geschlagen, brachten zur Gewißheit, daß Madame de Tourville in fast leblosem Zustande in die Tiefe gelangte. Spuren im Sande zeigten den Männern nach aufwärts den Weg, den der Körper genommen, und im Aufwärtssteigen fanden Jakob Asper und Johann Zoller den abgebrochenen Griff eines Sonnenschirmes.“